

*Jörn Hauf*, Familienbiographische Katechese. Unterwegs mit Familien in der Erziehungsphase (Zeitzeichen; Bd. 17), Ostfildern (Schwabenverlag) 2004 [361 S.; ISBN 3-7966-1175-3]

Das vorliegende Buch ist eine „geringfügig überarbeitete“ (XV) Dissertation.

„Inspiriert von gelingenden familienkatechetischen Praxiserfahrungen in der Gemeinde“ will *Jörn Hauf* „auf dem Hintergrund problematisierender Analysen gemeindekatechetischer Theorie- und Praxisentwicklungen, unter Berücksichtigung aktueller religionspädagogischer Forschungsbeiträge zur Neuorientierung der Gemeindekatechese und im Blick auf die gegenwärtige Diskussion um das Praxismodell ‘Kommunionweg als Familienkatechese’ vier familienwissenschaftlich profilierte, biblisch- und systematisch-theologisch vergewisserte kritisch-normative Optionen, sowie innovative Handlungsorientierungen für eine strukturell vernetzte und thematisch erweiterte familienbiographisch orientierte Katechese mit Familien in der Erziehungsphase“ (5f) entwickeln. Kurz: Intendiert ist ein an den realen Familienbiographien orientiertes, katechetisches Konzept, das über die reine Sakramentenkatechese hinausführt und als ‘integriertes Gesamtkonzept’ auch nicht-katechetisches Handeln einbezieht.

Dazu gliedert *Hauf* die Arbeit in vier große Teile plus Einleitung, Literaturverzeichnis und Anhang, in dem er seine eigene Praxiserfahrung vorstellt (335-361). *Teil 1* (23-69) stellt überblicksmäßig und themabezogen den Ist-Stand gemeindekatechetischer Entwicklungen seit dem *Zweiten Vatikanum* in Theorie und Praxis vor. Das Fazit bilden „acht Thesen für ein integratives Gesamtkonzept ‘Familienbiographische Katechese’ mit Familien in der Erziehungsphase“ (65-69). *Teil 2* beschäftigt sich ausführlich mit dem „Kommunionweg als Familienkatechese“ (71-108). Spätestens hier erweist sich *Haufs* Projekt als Weiterentwicklung des von *Albert Biesinger u.a.* vertretenen familienkatechetischen Ansatzes. Die von diesem hergeleitete vierfache „Option für die Familie als Objekt, Subjekt, Ort und thematische Dimension der Katechese“ wird „als erkenntnisleitendes Raster für die Strukturierung des religionspädagogischen Ertrags“ (108) in *Teil 3* an verschiedenen Stellen weiterentwickelt (238-247; 277-281) und zu einer „optionalen familienbiographischen Katechese“ (251) ausgebaut. Dazu wird ein breit angelegtes „Kaleidoskop familienwissenschaftlicher Forschung“ (238) aus Soziologie, (systemisch orientierter) Psychologie und Seelsorge sowie religionspädagogischer Forschung (*Ulrich Schwab, Bernhard Grom, Fritz Oser / Paul Gmünder*) angelegt (111-249). Auf dieser Grundlage fordert *Hauf* die Verabschiedung etlicher Familienmythen (Stabilität, vorindustrielle Großfamilie, Funktionsverlust (116-127)) zugunsten einer realitätsgerechten Wahrnehmung der konkreten Familienkonstellationen in ihrer Vielfalt und betont die Eigenständigkeit einer immer weniger kirchengebundenen Familienreligiosität (213-233). Die sich daran anschließende „biblisch- und systematisch-theologische Vergewisserung“ wird – im Sinne einer qualifizierten Optionalität für die theologiegenerative Bedeutung der Praxis (251-253) – ausdrücklich nicht als Prüfstein „der theologischen Dignität des bisher Gesagten, sondern als weitere hermeneutische Vertiefung auf der Grundlage biblisch-kirchlich geronnener christlicher Erfahrung“ (253) verstanden. So vorbereitet werden in *Teil 4* „Handlungsorientierungen“ zu einem „konzeptionellen Profil“ und kurzgefasste, praxisorientierte Konkretionen „diesseits und jenseits der Sakramentenpastoral“ vorgestellt (275-306).

Mit seinem Entwurf eines familienbiographisch orientierten Gesamtkonzepts ergänzt *Hauf* die Reihe neuerer wissenschaftlicher (gemeinde)katechetischer Arbeiten (*Claudia Hofrichter, Martin Friedrich Schomaker, Peter Scheuchenpflug u.a.*) um ein für die

Gemeindekatechese zentrales Thema, das gerade im katholischen Raum nicht selten idealistisch überfrachtet ist. Hier liegt ohne Zweifel die Stärke der Arbeit.

Dass ein so weitreichendes Konzept nicht ohne Beschränkungen auskommt, ist unstrittig. Mir jedoch ist unverständlich, warum *Hauf* weder die älteren (Erstkommunionkatechese seit den 1960er Jahren) noch die aktuellen familienkatechetischen Ansätze (z.B. „Mit Kindern leben, glauben, hoffen“ oder „Ein Jahr im Leben von Familie“) einbezieht. Auch die 'Familienkreise', die in den 1970er und 1980er Jahren sehr aktiv waren und viel von dem geleistet haben, was *Hauf* jetzt einfordert, bleiben ausgespart. Damit aber wird ein Erfahrungspotenzial ausgeblendet, das nicht zuletzt auf die Grenzen familienkatechetischer Unternehmungen heute aufmerksam machen könnte. Ähnlich problematisch ist die fehlende Rezeption der aktuellen Diskussion um ein zeitgemäßes Gemeindeverständnis (*Rainer Bucher, Michael N. Ebertz, Jan Hendriks, Franz-Peter Tebartz-van Elst, Jürgen Werbeck, Andreas Wollbold*). Zwar wird auf 'Seelsorgeeinheiten' eingegangen (285-290), doch 'Gemeinde' bleibt unterbestimmt, obwohl ihr eine zentrale, wenngleich subsidiäre Bedeutung für Katechese zugesprochen wird (269; 272f.). Damit mag zusammenhängen, dass eine Definition von 'Gemeindekatechese' und deren Abgrenzung gegenüber anderen Katecheseformen gleichfalls fehlen. Freilich werden auch andere Themen (z.B. „Zeitpunkt der Erstbeichte“ (299f.) oder „Sakramentalität der Ehe“ (271f.)) m.E. unangemessen kurz abgehandelt.

An vielen Stellen scheint *Hauf* hin und her gerissen zwischen der Sympathie für die Familien (gerade in ihren gebrochenen Lebenssituationen), dem kirchlichen Anspruch und seiner thematischen Vorgabe 'Katechese'. So schlägt er z.B. vor, mit Rücksicht auf diese Familien für die Erstkommunion „die verbindliche Vorbereitungszeit auf ein Maß zurückzunehmen, das ihrer [der Erstkommunion - Anm. B.L.] sakramentalen und somit auch äußerlich 'sichtbar' heilswirksamen Bedeutung für die Familien gerecht wird“ (296). Gleichzeitig aber soll „nicht länger auf die Aneignung basalen curricularen kirchlichen Grundwissens (z.B. Grundgebete, Gebote, Biblische Geschichten, ggf. auch sozialetische und systemisch-theologische Zusammenhänge etc.)“ (280) verzichtet werden, wobei „die Aneignung eines grundlegenden formal inhaltlichen Glaubenswissens gerade nicht als Ziel oder gar aber bevorzugtes Thema, sondern gewissermaßen als Voraussetzung, die unter Umständen im Vorfeld oder während eines (hier vor allem: sakramenten-)katechetischen Prozesses mitunter selbsttätig erarbeitet wird, sofern dies nicht bereits in anderen Zusammenhängen [...] geschehen ist“ (281). Ähnlich widersprüchlich scheint mir, dass *Hauf* sich zwar ausdrücklich gegen eine Katechese „von der Wiege bis zur Bahre“ (2) wendet, gleichzeitig aber anregt, Geburtsvorbereitung, Kindergarteneintritt und Einschulung, Grundschulzeit, Ministrantinnenausbildung und Einelternfamilien (303-306) katechetisch (und d.h. im Idealfall mit Familiengespräch sowie Kinder- und Elternbegleitung) zu deuten, wobei er einräumt, dass sich der „Grundschulweg“ „weniger an familienbiographischen, denn ekklesialen Situationen“ (305) orientiert. Hier wäre die im gemeindekatechetischen Bereich etablierte Unterscheidung zwischen Elternarbeit, Elternkatechese und Erwachsenenkatechese ebenso hilfreich wie eine klare (Verhältnis)Bestimmung von Katechese, Diakonie, Seelsorge und liturgischer Begleitung.

Unbeschadet der kritischen Anmerkungen leistet die vorgelegte Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Familienkatechese, indem sie sich dezidiert an den „normativen und nicht-normativen Familienentwicklungsphasen und -aufgaben“ (246) orientiert (Übersicht: 187-194) und die Vielgestaltigkeit konkreter Familienkonstellationen berücksichtigt.